

# Das Begehren erweitern

## Ein Gespräch über (Queer-)Feminismus in Pornografie und Kunst

**D**as Café Alt Wien füllt sich erst am späten Nachmittag, um sich dann recht zügig in ein Beisl, eine Wiener Kneipe, zu verwandeln. Das Licht ist gedämpft. Bis unter die Decke hängen Poster. Hier treffe ich die Kulturschaffende und Kulturwissenschaftlerin Juliane Saupe und den Autor und Filmemacher Patrick Catuz für ein Gespräch über (queer-)feministische Ansätze in Pornografie und Kunst.

„Alkohol, kein Alkohol? Koffein, kein Koffein?“, fragt Juliane, als wir auf den roten Polstern am Ecktisch sitzen. Wir entscheiden uns gegen Alkohol und Koffein, um dann auf einen akkurat gekleideten Kellner zu warten, der sich wie immer seine Zeit nimmt, oder besser, der uns viel Zeit gibt, indem er meist nicht da ist, dafür aber dann und wann überraschend erscheint.

**Juliane:** Magst Du einfach schon beginnen und erzählen, was Du machst?

**Patrick:** Über die Arbeit bei *LUST Films*, einer Produktionsfirma für feministische Pornografie in Barcelona, bin ich zum Fem Porn gekommen. Im Anschluss habe ich mich mit Porn Studies beschäftigt und zu Pornografie geforscht. Zuerst bot sich aufgrund meiner praktischen Erfahrung feministische Pornografie an und ich habe versucht die Praxis in Theorie zu transformieren. Was ist feministische Pornografie? Was sollte es sein? Wie machen das Leute, die im Feld arbeiten? Aus diesen Fragen ist ein Buch entstanden: *Feminismus fickt!* In meiner Dissertation beschäftige ich mich jetzt mit männlich chauvinistischem Mainstream-Porno, genauer dem Gonzo Porn. [*Gonzo Porn besteht aus Sexszenen und nur rudimentärer Handlung, der Kameramann nimmt am Geschehen teil. Oft wird aus der Point of View*

*Perspektive des Mannes gefilmt. Anmerkung der Redaktion*]. In Wien arbeite ich bei Arthouse Vienna, deren Regisseurin zwar einen feministischen Anspruch an ihre Filme hat, sich aber vor allem mit alternativen Darstellungsformen beschäftigt und die Formate des Pornos erweitert. Ästhetik steht hier im Vordergrund.

*Der Kellner kommt und wir bestellen So-dazitron.*

engagée: Was ist deine Aufgabe bei *Arthouse Vienna*?

**P.:** Ich helfe bei den Produktionen. Bei fünf Leuten im Produktionsteam machen alle alles ein bisschen. Wir sind Geburtshelfer\_innen für die Ideen der Regisseurin.

**J.:** Gibt es eine Linie oder ein Programm der Firma?

**P.:** Hauptinteresse ist die Suche nach neuen Darstellungsformen. Da gehen wir über den Fem Porn hinaus.

Fem Porn unterläuft den Mainstream vor allem, indem die Frau zum Subjekt des Pornos wird. Das verändert einiges, bleibt aber bei den Darstellungsweisen recht konservativ.

Der Fem Porn ist oft nah an konventionellen Formaten dran, die Geschichte ist oft girl meets boy, und bewegt sich größtenteils nicht im DIY Bereich, wo die Queer Porn Szene ganz groß ist. [*DIY: Do it Yourself, Anmerkung der Redaktion*] Das liegt auch daran, dass Fem Porn ein Markt geworden ist und es sich recht gut abschätzen lässt, was dort abgesetzt werden kann.

## Arthouse Vienna fragt radikaler: Geht es überhaupt um Penetration oder Orgasmus?

Das kann dann schon beides vorkommen, steht aber nicht mehr im Zentrum. Wir konzentrieren uns häufig auf Licht und Schatten, Formen, die Texturen der Körper. Beispielsweise: schwarzer Hintergrund, kein direkter Sound, Musikeinspielung, keine Close-Ups, Amateure, intime Atmosphäre, rhythmisch geschnitten. So ein Format ist dann distanzierter. Es gibt im Format Blackbox beispielsweise kein Stöhnen und keine Geschichten. Letztes Jahr haben wir ein Experiment gemacht mit Leuten, die sich nicht kannten. Die hatten Sex miteinander, ohne sich zu sehen und lernten sich erst danach kennen. Das war ein spannender Moment, wenn die Augenbinden abgenommen wurden und sich die beiden sahen. Wir nennen es Blind Date. Die Regisseurin, Adrineh Simonian, sagt, sie experimentiert mit der Psychologie des Sexes.

é.: Juliane, wie bist Du dazu gekommen, dich mit Pornografie zu beschäftigen?

J.: Angefangen habe ich als Konsumentin im Internet, *youporn*, *redtube*, *xhamster*. Wie alt ich war, als ich angefangen hab, will ich jetzt nicht sagen. Strukturierter mit Porno beschäftigt habe ich mich, als eine Freundin sich in einem protestantischen Studienprogramm in Berlin mit Laura Méritt getroffen hat. Méritt ist Kommunikationswissenschaftlerin, Aktivistin und Repräsentantin der *PorYes* Bewegung, die für eine positive Darstellung (weiblicher) Sexualität einsteht. Darüber habe ich (queer-)feministische Pornografie entdeckt und habe meine Bachelorarbeit über queerfeministische Pornografie geschrieben. Die ist näher am DIY

und weniger marktorientiert als bestimmte Formate von Fem Porn wie etwa *Lust Cinema*. Ich hab die Filmemacherin *Marit Östberg* in Berlin getroffen. Die hat das auf den Punkt gebracht: „I make it for my people, not for money.“ Danach bin ich an die Akademie der bildenden Künste in Wien gegangen und habe dort mit meinem Partner einen Sexfilm als Kunst-Experiment gedreht und am Rundgang gezeigt. Außerdem haben wir gemeinsam in Istanbul Filmvorführungen organisiert, auf denen wir zwei, drei Filme Queerfem Porn gezeigt haben. Ich gehe immer noch zu Festivals, rede darüber, konsumiere weiter, mein Fokus hat sich allerdings verschoben. Für meine Masterarbeit frage ich nach feministischem Kuratieren im musealen Kontext. Ich sehe viele Brücken zwischen den beiden Bereichen. Eine Überschneidung ist beispielsweise: Ich sehe zu oft das Gleiche, egal ob bei *youporn* oder in einem Kunstmuseum, wo man Picasso, Warhol, diese weißen Männer aus den USA oder Europa, sieht, oder eben bei *youporn* mehrminütige Blowjobs, die ganze Videos füllen. In beiden Themenfeldern entstehen dann gute Sachen aus dem Überdross immer das Gleiche zu sehen.

P.: Old white men everywhere. Ich war gerade im mumok bei der Ausstellung „Körper, Psyche & Tabu“. Da gibt's im Keller einen Raum für die Frauen. Das kam mir vor, wie eine Sektion feministische Kunst, die bekommt dann ein Extrakammerchen.

J.: Auf *youporn* gab es zum Frauentag einen Female Porn Director Day. In einer Sektion wurden die Produzentinnen gezeigt. In den Clips haben Frauen darüber gesprochen, warum sie Pornoproduzentinnen sind, aber ich habe trotzdem zu wenig Clips von Frauen gesehen. Es gab viel lesbischen Sex, wie das immer so ist, wenn female choice oder female art director drauf steht. Das Nicht-Männliche wird in die Ecke gedrängt und gela-

belt. Das passiert im Museum wie bei youporn und vermutlich überall. Davon bin ich genervt und deshalb interessieren mich Normalisierungsprozesse. Projekte von nicht-männlichen Produzent\_innen müssten als Norm zählen und dürften nicht extra gelabelt werden.

é.: Bedeutet das, dass Begriffe wie feministische oder queerfeministische Kunst oder Pornografie eher einschränkend wirken?

J.: Da kann man streiten. Es gibt Diskussionen um diese Labels, die schon Lesarten mitbringen. Labels sind gut, um Felder zu claimen und uns Problematiken immer wieder ins Bewusstsein zu bringen. Es ist also einerseits wichtig sagen zu können: Das ist Feminismus und so sieht er aus. Aber andererseits finde ich Labels auch schwierig. Im Kunstfeld drängen solche Labels eine Lesart auf. Man sagt dann nicht: Sie ist Malerin. Sondern man sagt: Sie ist eine feministische Künstlerin. Das wird wie ein Medium gelesen und gibt die ganze Rezeption vor. Sie ist dann eben Feministin; Bäm! That's it. Trotzdem brauchen wir einen starken Begriff des Feminismus und Queerfeminismus. Was denkst Du darüber?

P.: Ich hab mich über die Ausstellung geärgert. Wie kann man 2016 eine Ausstellung machen, in der es um Körperlichkeit und Sexualität geht und das nicht aus einer feministischen Grundhaltung heraus machen? Dann habe ich im Keller noch das feministische Reservat gefunden oder besser, das Reservat für die Jungen, die Nicht-männlichen und die Nicht-europäischen. Oben sind alle Typen und unten sind dann die Frauen und Valie Export.

J.: Das wundert mich, da Valie Export ja auch oft als Wiener Aktionistin rezipiert wird. Insgesamt ärgert mich der Umgang mit dem Wiener Aktionismus. Innerhalb eines Jahres gibt es hier zwei große Ausstellungen zu den Aktionist\_innen, da könnte doch eine spannende Perspektive entwickelt werden: Der Wiener Aktionismus müsste völlig neu betrachtet und interpretiert werden. Es genügt nicht zu betonen, dass es auch Frauen unter den Aktionist\_innen gab, notwendig wäre eine feministische Lesart der „großen Männer“ des Kunstkanons. Gerade die Aktionist\_innen mit ihrem

Bezug zum Körper könnten da völlig neu aufgearbeitet werden. Neben den Einzelausstellungen von Künstlerinnen, die die Gegenwart und die Zukunft neu prägen, müsste auch die Vergangenheit neu erzählt werden. Dafür würden sich Institutionen wie das mumok eignen.

**Der kritische Impuls des Feminismus darf sich außerdem nicht auf die Fragen nach Gender beschränken. Es geht immer auch um *race* und Klasse.**

Das müsste dann durch alle Ebenen verfolgt werden: die Künstler\_innen, die Kurator\_innen, die Museumsangestellten, die Besucher\_innen.

é.: Das ist doch mal ein Programm für feministisches Kuratieren! Patrick, was für emanzipatorische Praktiken würdest Du dir für das Feld der Pornografie wünschen?

P.: Ganz einfach: Gib der Frau die Kamera. Ich beschäftige mich ja gerade mit Gonzo. Das wird immer von Männern gefilmt, oft aus der Point-of-View-Perspektive.

**Diese Blickregime müssten umgekehrt werden. Es fehlt immer noch an Frauenperspektiven.**

Außerdem finde ich die Suche nach neuen Formaten interessant. Ich würde zum Beispiel gerne mal was mit ASMR machen. [Abkürzung für Autonomous Sensory Meridian Response, ein Youtube-Format, das Intimität über Geräusche von Haarbürsten, Kleiderstücken und Flüstern erzeugt. Anmerkung der Redaktion] Wir könnten mit der Produktionsfirma vielleicht mal Audio Porn machen. Solche experimentellen Formate finden sich selten im Fem Porn. Eventuell würden die so etwas einmal als Werbung raushauen, um sich einige Hipsterkids einzufangen. Aber bei der Produktionsfirma hier wäre so etwas schon möglich. Zudem sind Metakommentare spannend - So würde ich Deine künstlerische

Arbeit sehen, so Juliane, als einen Metakommentar aus der Perspektive des Kunstfelds auf die Pornografie: Metaporno.

**J:** Ja, das passt. Ich weiß aber nicht, ob ich in die Richtung weiter arbeiten möchte. Ich mein, man hat nicht viel gesehen und ich hatte die Kontrolle über die Bilder und die Situation. Es war trotzdem seltsam, mich vor den eigenen Kolleg\_innen und Dozent\_innen beim Sex zu zeigen.

**é:** Ich habe Deine Arbeit gesehen und fand es extrem mutig, dass Du anhand Deines eigenen Körpers über Sexualität reflektiert und nicht einfach einen Text geschrieben hast.

**J:** Das bräuchte es allerdings auch: Forschung. Aber für Porn Studies lässt sich nicht so einfach Geld akquirieren. Mich würde mal eine groß angelegte Studie interessieren. Die Zahlen schwanken immer. Mal heißt es 3% der Pornozuschauer\_innen sind Frauen, dann sollen es wieder 30% sein.

**P:** Der Großteil derer, die bestellen, hier selbst bei Fem Porn sind auf jeden Fall Männer. Das weiß ich aus den Produktionsfirmen (Lust und Arthouse). Vielleicht schauen die sich das dann aber mit ihren Partnerinnen an.

**é:** Patrick, warum beschäftigst Du dich jetzt mit Gonzo Porn und Männlichkeit?

**P:** Es ist immer am schönsten best practices zu untersuchen. Allerdings brauchen wir auch Wissen über die anderen Praktiken. Gonzo Porn ist eine der letzten Bastionen des Chauvinismus. Es geht einzig um die Erfahrung des Mannes. Unter einem Vorwand werden Frauen zu Sex überredet, am Ende werden sie noch betrogen, entweder um das versprochene Geld oder sie werden öffentlich gedemütigt. Im Gonzo findet sich ein starker Antifeminismus, eine Stimmung wie: „Die Gleichberechtigung hat die Frauen über uns gestellt. Jetzt erobern wir uns die Macht zurück.“ Das verlangt nach einer Aufarbeitung. Für meine Dissertation werde ich die konkreten bildsprachlichen Praktiken beschreiben und dann einige Deutungen versuchen.

**é:** An was wirst Du weiter arbeiten, Juliane?

**J:** Ich habe gerade als Teil meiner Masterarbeit eine Podiumsdiskussion zum feministischen Kuratieren an der Akademie der bildenden Künste veranstaltet und werde jetzt meine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreiben. Als case study dient mir dabei das Kunstmuseum Lentos in Linz, das von einer Frau geführt wird, die sich als Feministin versteht. Ich bin gespannt, wie das in einer so großen Institution möglich ist.

**é:** Gibt es da noch Schnittstellen zur Pornografie?

**J:** Ein guter Begriff, den ich für meine wissenschaftliche Arbeit und meine Kuratierung verwende, ist *the male gaze*. Geprägt hat den Laura Mulvey und er fasst ganz gut, was Du vorhin über Gonzo meintest. Die visuelle Kultur neigt dazu, die Perspektive des Mannes einzunehmen.

**P:** Das kommt sogar im feministischen Porno vor. Aus Nachlässigkeit oder einfach weil es sich so eingespielt hat, wird in manchen Filmen immer noch mehr aus der Perspektive des Mannes gefilmt. Den male gaze nehmen nicht nur Männer ein. Was es braucht, ist eine Arbeit am Begehren und eine Erweiterung des Begehrens.

*Plötzlich ist der Kellner wieder da: „Schichtwechsel, zahlen, bitte.“ Wir zahlen.*

| Das Interview führte Johannes Siegmund mit Juliane Saupe und Patrick CatuT.